Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

243

Manuskript.

Vervielfältigung, Benutzung für gedruckte Werke und Nachdruck streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

1 4-5 gedruckt

Anthroposophie als Moralimpuls und soziale Gestaltungskraft.

Sommerkurs am Goetheanum Dornach vom 21. bis 27. August 1921 verbunden mit einem Summer-Art-Course

von Dr. Rudolf Steiner.

Dornach, Freitag den 26. August 1921. /a/

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Ein sehr ernster Philosoph, Johann Gottlieb Fichte, sprach aus seiner tiefsten Erkenntnis heraus den Satz: Welche Art von Philosophie man habe, das hängt davon ab, was man für ein Mensch ist. Für eine Philosophie, welche sprechen will über sittliche und moralische, moralsoziale Gesichtspunkte von ihrem eigenen Felde aus, ist, wenn man genauer zusieht, ein solcher Satz geradezu vernichtend. Denn, wenn man gewissermaßen in seinen höchsten Erkenntnissen – das sollen ja die philosophischen sein – nur widerspiegelt dasjenige, was man als sittlicher und sozialer Mensch schon ist, dann kann ja Philosophie, Weltanschauung unmöglich ihrerseits Impulse für die Sittlichkeit und das Soziale abgeben. Und derjenige, der einen solchen Satz genügend ernst zu nehmen weiß, wird gerade von ihm ausgehend sich die bedeutsame Frage stellen müssen: Wie kann ein Wissen irgendwie impulsierend wirken für das sittliche, für das soziale Leben? Denn in unserer Zeit

möchte ja das Wissenschaftliche Denken, das alle Lebenskräfte der Menschen durchdringt, durchaus auch für das sittliche und soziale Leben in einer gewissen Weise autoritativ wirken. Für unsere Zeit also scheint mir diese Frage eine ganz besondere Bedeutung zu haben, und für anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft hat sie diese Bedeutung noch in erhöhtem Maße; denn anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft will eine wirkende Kraft im Leben sein. Und wie sollte es noch werden, wenn sie nicht irgendwelche Impulse finden könnte für die Sittlichkeit, für das soziale Leben, die wohl die größten Probleme unserer heutigen Gegenwart einschließtn. Immer wieder und wiederum aber wird man auf die besondere Natur des heutigen Wissenschaftsgeistes gewiesen, wenn man solch eine Frage aufwirft.

Dieser Wissenschaftsgeist, er möchte ja gerade in einer Weise sich ausbilden, welche dem Fichteschen Diktum eigentlich widerspricht. Der heutige Wissenschaftsgeist, der ausgebildet hat die Denkungsweise, die Methoden, die sich insbesondere eignen für die äußere, vom Menschen unabhängige Natur, der möchte ja Ergebnisse liefern, von denen man nicht sagen kann, daß sie so seien, wie der Mensch geartet ist. Und in der Tat, es wird viel Plausibles haben, wenn heute einer sagt:

Wer als Chemiker sich eine Weltanschauung bildet, wer als Physiker sich eine Weltanschauung bildet, er wird durch die Objektivität seiner Anschauung durchaus dazu gedrängt werden, etwas auszubilden, was gewissermaßen für alle Menschen gültig ist, von dem man also nicht sagen kann, es sei so, daß es in seiner Art ähnelt dem, was der Mensch als Ganzes, wie der Mensch als Ganzes ist. Gewissermaßen unabhängig von moralischer oder sonstiger Verfassung der Seele müsse dasjenige aufblühen, was objektive Wissenschaftlichkeit ist.

Man kann sagen: diese Wissenschaftlichkeit, sie ist zu ihren höch-

möchte ja das wissenschaftliche Denken, das alle Lebenskräfte der Menschen durchdringt, durchaus auch für das sittliche und soziale Leben in einer gewissen Weise autoritativ wirken. Für unsere Zeit also scheint mir diese Frage eine ganz besondere Bedeutung zu haben, und für anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft hat sie diese Bedeutung noch in erhöhtem Maße; denn anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft will eine wirkende Kraft im Leben sein. Und wie sollte es noch werden, wenn sie nicht irgendwelche Impulse finden könnte für die Sittlichkeit, für das soziale Leben, die wohl die größten Probleme unserer heutigen Gegenwart einschließen. Immer wieder und wiederum aber wird man auf die besondere Natur des heutigen Wissenschaftsgeistes gewiesen, wenn man solch eine Frage aufwirft.

Dieser Wissenschaftsgeist, er möchte ja gerade in einer Weise sich ausbilden, welche dem Fichteschen Diktum eigentlich widerspricht. Der heutige Wissenschaftsgeist, der ausgebildet hat die Denkungsweise, die Methoden, die sich insbesondere eignen für die äußere, vom Menschen unabhängige Natur, der möchte ja Ergebnisse liefern, von denen man nicht sagen kann, daß sie so seien, wie der Mensch geartet ist. Und in der Tat, es wird viel Plausibles haben, wenn heute einer sagt:
Wer als Chemiker sich eine Weltanschauung bildet, wer als Physiker sich eine Weltanschauung bildet, er wird durch die Objektivität seiner Anschauung durchaus dazu gedrängt werden, etwas auszubilden, was gewissermaßen für alle Menschen gültig ist, von dem man also nicht sagen kann, es sei so, daß es in seiner Art ähnelt dem, was der Mensch als Ganzes, wie der Mensch als Ganzes ist. Gewissermaßen unabhängig von moralischer oder sonstiger Verfassung der Seele müsse dasjenige aufblühen, was objektive Wissenschaftlichkeit ist.

Man kann sagen: diese Wissenschaftlichkeit, sie ist zu ihren höch-

sten Triumphen aufgestiegen in den letzten Jahrhunderten, namentlich in dem allerletzten Jahrhundert. Nicht so sehr, als ob man glauben wollte, daß sie schon alles dasjenige erforscht habe, was sie zu erforschen als eine Aufgabe ansieht, das ist natürlich lange nicht der Fall, aber sie ist davon durchdrungen, daß sie nahezu angelangt ist bei der richtigen Art, die Welt anzusehen, bei der richtigen Art, die Welt objektiv zu nehmen.

Dem steht aber allerdings ein anderes Phänomen gegenüber, das Phänomen, das man bezeichnen kann gerade als die Ohnmacht dieses Wissenschaftsgeistes, irgendwie gestaltend einzugreifen in das sittliche. in das soziale Leben. Man braucht ja nur auf sehr, sehr wirksame soziale Erscheinungen hinzuweisen und man wird das, was ich eben gesagt habe, voll erkennen (erhärten?). Wenn es auch oftmals gesagt wurde, es ist immer wieder notwendig zu wiederholen, wie solche Persönlichkeiten, wie z. B. Karl Marx und andere, ich will nicht einmal sagen seiner Richtung, sondern Denkergesinnung, darauf Anspruch machen, aus demjenigen heraus, was man sich durch moderne Wissenschaftlichkeit erobern kann, auch über das sittliche, über das moralische Leben maßgebend zu denken. Man darf immer wieder und wiederum auf solche Versuche aufmerksam machen, denn Karl Marxens Versuch ist ein solcher, der im höchsten Grade aus einer Abstraktion heraus schädliche Welt-Wirklichkeit geworden ist; denn dasjenige, was aus dieser Gesinnung herausgekommen ist, hat Millionen und Millionen Menschen unserer zivilisierten Welt ergriffen, und die Saat, die daraus aufgeht, wir sehen sie heute in Osteuropa, wir werden sie sehen im übrigen Europa. Wir sehen ja die Saat desjenigen, was als Wissenschaftsgeist im richtigen Sinne angesehen wird.

Wird anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft als Erkennt-

nis in dieselbe Lage kommen können, ohnmächtig zu sein gegenüber dem sittlichen, dem sozialen Leben? Das ist die große Frage, die hier an diesem Orte zur tiefsten Gewissensfrage werden muß. Bevor ich an sie herantrete, möchte ich nochmals auf den Fichteschen Satz zurückkommen. Ist er unrichtig gegenüber der modernen Wissenschaftlichkeit? Ist diese wirklich so, daß man etwas darstellt, von dem man nicht sagen kann, es sei so geartet wie der Mensch als Ganzes geartet ist, sie sei so beschaffen, wie man sie gestalten müsse, je nachdem man als Mensch diese oder jene Eigenschaften hat?

Wer in das, was hier angedeutet worden ist, tiefer hineindringt. der wird auch für die moderne Wissenschaftlichkeit den Fichteschen Satz bestätigt finden; denn dieser moderne Wissenschaftsgeist hat nur ausgebildet werden können dadurch, daß man die wissenschaftlichen Erkenntnisbestrebungen in ein Seelengebiet hineingedrängt hat und sie da ausschließlich ausgebildet hat, in das Gebiet des dem Kopfe entspringenden abstrakten Denkens, und daß einem bei Aufbau dieser Wissenschaftsgestaltung dasjenige, was als Moralimpuls, als sozialer Impuls unten sitzt in dem Menschen, gleichgültig werden muß. Indem der Mensch geradezu dazu träniert hat, sich im Wissenschaftsbetrieb gleichgültig zu machen für das Moralische und Soziale, ist erst recht dasjenige, was als wissenschaftliche Ergebnisse zutage getreten ist, so wie es werden mußte, nachdem erst der Mensch sich so geartet hat, daß er beim Prägen der wissenschaftlichen Erkenntnisse gleichgültig werden mußte gegenüber moralischen Impulsen und sozialen Impulsen. Und das sehen wir, wenn wir auf die Früchte der Saaten sehen, die etwa von Karl Mark oder ähnlichen Leuten ausgehen.

Indem dasjenige, was Karl Marx gedacht hat, in den Köpfen von Millionen und Millionen Leuten wurzelt, reden diese Leute so, daß sie

sagen: mit Moralprinzipien macht man kein soziales Leben. - Das galt gerdezu als das hervorragendste Axiom in den sozialistisch denkenden Kreisen der neueren Zeit, daß alles Herausholen des sozialen Lebens aus moralischen oder sozial gedachten Maximen eine Illusion sei. Und es nährte sich eigentlich die soziale Gesinnung der Sozialisten von diesem Axiom. Man sagte, auf das komme es ja gar nicht an, wie irgend eine Klasse, wie irgend ein einzelner Mensch denke darüber, was eigentlich sozial geschehen soll; sondern darauf komme es an, daß man sich an die jenigen Menschen wende, in deren Egoismus, in deren ganz natur-Egoismus gemäßem elementaren Organismus es liegt, die Welt so zu gestalten wie sie eben gestaltet werden muß, und das ist die proletarische Forderung (Anschauung?). Damit war - ich möchte sagen - gerade aus dem modernen Wissenschaftsgeiste heraus jegliches Moralprinzip, jegliche nicht auf den Egoismus gebaute soziale Anschauung ausgeschieden. Und so lange man auf dieser Seite nicht einsieht, welche Bedeutung das für den ganzen Weltengang der neuesten Zeit hat, und auf der andern Seite nicht hinschauen will, wie unsere sozialen Nöte doch aus den Empfindungen, aus der Denkungsweise der Menschen herauskommen, so lange wird man nicht irgendwie herantreten an dasjenige, was unserer Zeit in dieser Beziehung ganz besonders not tut.

Wissenschaftsgesinnung der neueren Zeit ist also ohnmächtig, das zeigt einfach der geschichtliche Verlauf der Tatsachen gegenüber moralischen und sozialen Impulsen. Dasjenige, was von dieser Gesinnung ausgeht, das aber fließt durch eine gewisse soziale Notwendigkeit ein in die Gemüter der breitesten Menschenklassen. Aus diesem heraus wird dann auch von denjenigen, die gar nichts von Wissenschaft verstehen, die gar nicht an der Wissenschaft angekommen sind, über die sozialen Dinge dieser Welt geurteilt, werden sie angesehen. Was heißt das in

diesem Falle: sie werden so angesehen? sie werden so angesehen, daß man eigentlich dabei auch ausschaltet, was man bei der Wissenschaftsgestaltung ausgeschaltet hat, daß man ausschaltet alles dasjenige, was in gesunder Weise irgend ein Faktum in seiner sozialen und sittlichen Wertung für die Menschheit erscheinen muß. Mit dieser Tatsache will anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft ganz besonders rechnen.

Sie will als Wissen, als das sie ganz im Sinne des modernen Wissenschaftsgeistes von der einen Seite auftritt, zugleich eine Macht werden, die imstande ist, in dem einzelnen menschlichen Individuum dann überall solche moralischen Impulse zu entfesseln, daß diese moralischen Impulse in sozial heilsamem Sinne walten können. Dann aber muß anthroposophische Geistesrichtung dazu führen, ich möchte sagen, in die Blickrichtung der Menschen, die sie entwickeln gegenüber den Welterscheinungen des Moralischen, des Sozialen, so hinein zu wirken, daß man es sieht.

Es ist Ihnen in dem eben vorher gehaltenen Vortrage in einer humorvollen Weise dargestellt worden, wie innerhalb unseres sozial- wirtschaftlichen Lebens den Leuten alle möglichen Dinge aufgeschwätzt werden, und wie sich dann diese Leute diese aufgeschwatzten Dinge zu
ihrem Hausrat hineintum. Solche Dinge müssen in ihrer Symptomatik
gesehen werden. Und sie werden in ihrer Symptomatik nur gesehen,
wenn man von ihnen ausgehend die Verbindungslinien ziehen kann zu den
großen Ereignissen des Weltengeschehens, denn wäre das nicht, daß
sich von den Hausierern die Leute diese Dinge aufschwatzen ließen,
so wäre auch dasjenige nicht — denn die Dinge hängen im sozialen
Leben zusammen — was uns zum Schluß von der grauenhaften Militarisierung des Wirtschaftslebens erzählt worden ist.

In der unmittelbaren Wirklichkeit dasjenige zu sehen, was wahrhaft wirkt, darauf kommt es an. Und ich möchte, gewissermaßen veranlaßt durch die vorhin gegebene humorvolle Darstellung, ein Bild vor
Ihre Seele hinstellen, das mir auftrat über die Art und Weise, wie
solcher Hausierhandel antisozial, ich darf es wohl sagen, antimoralisch wirkt.

Ich war einmal auf einem Jahrmarkt, da bot ein Händler große Massen von Seifen aus. Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, eine wirklich zum sozialen Denken führende Anschauung, die muß anregen das menschliche Gemüt, im Leben dahin zu kommen, daß Seifen angeboten werden, mit denen man sich waschen kann. Aber das war ganz ausgeschlossen bei denjenigen Seifen, die von diesem Händler angeboten wurden. Die es nachher probierten, die gaben den Versuch, sich dauernd damit zu waschen, sehr bald auf. Aber der Händler hat große Geschäfte gemacht, und ich will Ihnen erzählen, wie er diese großen Geschäfte gemacht hat.

Er hatte neben sich große Ballen mit solcher Seife stehen. Er stellte sich auf ein Podium; er entnahm zumächst dem ersten Bündel eine Anzahl von Seifen. Nun war er im besten Sinne, was man nennen könnte, ein repräsentativer Mensch. In den wunderbarsten Redensarten stellte er die Vorzüglichkeit seiner Seife vor sein Publikum hin, und er rief durch alles das, was er da zumächst tat, die Meinung hervor, das müsse ganz besonders wertvolle Seife sein, die kann man schon gut bezahlen. Und dann verkaufte er etwa zehn Seifen Stück für Stück, für einen sehr hohen Preis das einzelne Stück. Dieser Preis wurde eben von denjenigen bezahlt, die das Geld gerade in der Tasche hatten, und sie waren sehr froh, solche gute Seifen erhalten zu haben; denn sie erkannten die Güte der Seife an der Höhe des Preises; nun standen

sie da. Der Mann hatte als repräsentative Persönlichkeit dasjenige erreicht, was er erreichen wollte, und es interessierte ihn nicht weiter, diese repräsentative Persönlichkeit zu sein nachher; er sagte: Ach, wie ich die Seifen bisher verkauft habe, das ist ja viel zu teuer. Diese Seifen sind ja nur den halben Preis wert. Ich werde sie von jetzt ab um den halben Preis verkaufen.

Und nun hatte er wiederum dasjenige Publikum zu seinen Käufern, das er suggerieren konnte dadurch, daß er ein so guter Mann ist, daß er die Seife billiger verkaufte, als sie die andern Käufer haben, die noch dabei standen. Die reklamierten nicht, sondern rissen - verzeihen Sie den harten Ausdruck - die Mäuler auf. Dann aber, als er vom ersten Bündel noch eine ziemliche Anzahl von Stücken Seife hatte, da sagte er: aber ich bin ein guter Mensch, diese letzte Seife, die verkaufe ich überhaupt nicht mehr, die schmeiße ich weg. Und da schmiß er diese ganze Seife unter das Publikum hinein und die kommten die Leute umsonst aufklauben.

Ich erzähle Ihnen diese Tatsache nicht bloß deshalb, weil sie an sich grotesk ist, sondern weil ich dabei noch etwas anderes höchst Interessantes erfahren habe. Das alles war geschehen und der Verkäufer ging an sein zweites Bündel; und er machte es jetzt wieder geradeso, und zwar in allen drei Etappen, und er kriegte wiederum seine Seifenstücke in allen drei Etappen herrlich los!

Mir erscheint so etwas außerordentlich symptomatisch, meine sehr verehrten Anwesenden, denn wenn ich mir die großen Geschäfte ansehe, die in der Welt gemacht werden, und wenn ich mir anschaue das Publikum, das konsumierende, wie es sich dazu verhält - ich sehe eigentlich alle drei Stadien fortwährend da, und man kann an der Wahrnehmung

dieser drei Stadien sehen, wie innerlich unmöglich unsere volkswirtschaftliche Strußtur eigentlich ist. Aber eben gerade unter dem modernen Wissenschaftsgeist ist dieses wirklich gesunde, wirklich praktische Denken verloren gegangen. Denn das praktische Denken, das nicht innerhalb der Routine stehen bleibt, sondern zu einem wahren Lebensinhalte wird, das muß vor allen Dingen in den Dingen die Wirklichkeit sehen, das sehen, was darinnen liegt, nicht dasjenige, was sich nur äußerlich vor den Augen vollzieht, und in dem man die Menschen mit allen möglichen Suggestionen betören kann.

Man wirft sehr häufig anthroposophischer Geisteswissenschaft vor in verleumderischer Weise, daß sie irgend welche Suggestivgewalt aus- üben wolle. In dem Beispiel, das ich Thnen erzählt habe, das ganz gewiß nicht von einem Anthroposophen ausgegangen ist, da lag sehr viel einer heute sehr gebräuchlichen Suggestivgewalt, einer Suggestivgewalt, die ihr Publikum sehr genau kennt.

Demgegenüber will anthroposophische Geisteswissenschaft etwas stellen, was durch seine innere Lebendigkeit befähigt ist, auch die sozialen, auch die sittlichen Zusammenhänge wirksam zu durchschauen, gewissermaßen aus dem Menschen heraus etwas zu finden, was so sein darf, wie der Fichtesche Satz es ausspricht, daß es sich artete, wie der Mensch selber geartet ist, das aber doch zu gleicher Zeit wirksam sein kann innerhalb der sittlichen und der sozialen Welt. Aber will man dasjenige, was da in der Geisteswissenschaft lebt, wirklich durchschauen, dann, meine sehr verehrten Anwesenden, muß man sich schon etwas Mühe geben, und daher gestatten Sie mir, daß — nur um meinen heutigen Gedankengang zu illustrieren — ich auf etwas eingehe, was in ganz objektiver Weise, ohne irgend welche Rücksicht auf die Persönlichkeiten, diesen Gedankengang etwas illustrieren kann aus einer

gewissen Ecke heraus.

Sehen Sie, man hat von den verschiedensten Seiten her geglaubt, als ich in Stuttgart davon gesprochen habe, daß ich die Auslassungen des Grafen Hermann Keyserling über mich für eine Lüge halte, man hat von verschiedenen Seiten gelglaubt, ich wäre persönlich geärgert, ich rede eine solche Sache aus irgend persönlichen Untergründen heraus. Das war aber gar nicht der Fall, denn ich kann Ihnen die allerarkehrlichste Versicherung geben: Was der Graf Hermann Keyserling über mich denkt, ist mir ganz einerlei, darauf kommt es mir gar nicht an; auf eine persönliche Attacke kommt es mir dabei nicht an. Aber es kommt mir auf etwas anderes an. Es kommt mir darauf an, anzuschauen die Erscheinungen, die da auftreten in unserem Leben mit Bezug auf ihren sittlichen und mit Bezug auf ihren moralischen Wert. Und da muß ich Folgendes sagen: Für eine der größten Errungenschaften moderner Wissenschaftlichkeit halte ich es, daß, wenn auch nicht immer in der Praxis, so doch wenigstens in den ausgesprochenen Theorien, diese moderne Wissenschaftlichkeit zu dem Satze neigt, man dürfe nicht einfach dasjenige aussprechen, was man für wahr hält (und) subjektiv, sondern man müsse durchaus die Verpflichtung anerkennen, die Wahrheit desjenigen, was man ausspricht, erst wirklich zu ergründen.

ALCO OPENING THE DESIGNATION OF THE PARTY OF

Man sieht gewöhnlich nicht, daß in der Geltendmachung dieses Satzes doch etwas von außerordentlich fortschrittlichem Geiste liegt, denn derjenige, der Historiker ist, der Naturwissenschafter ist, er kann und darf sich nicht damit begnügen, sich auszureden, er habe dies oder jenes da oder dort gehört, sondern er ist verpflichtet, für dasjenige, was er sagt, die Wahrheitsbegründung zu erkennen. Und dieser Grundsatz, er muß in unser sittliches Leben einziehen; denn wenn das sittliche Leben die Grundlage sein soll des Sozialen, dann muß die

Sittlichkeit durchdringen die objektive und nicht bloß die subjektiv geglaubte Wahrheit, denn diese subjektiv geglaubte Wahrheit ist es nicht, die hinaus in das soziale Leben wirkt, sondern allein die objektiv erlebte Wahrheit. Da muß man schon sagen: Wir leben heute in dem Zeitalter, in dem die Spaltung zwischen Wissen und Glauben dazu geführt hat, daß man überall da, wo irgend jemand etwas behauptet, das er geglaubt hat und das sich nachher als objektive Unwahrheit herausstellt, damit entschuldigt, daß man sagt: der Mensch dürfe doch dasjenige behaupten, was er nach seinem besten Wissen und Gewissen für Wahrheit hält. - Meine sehr verehrten Anwesenden, mit diesem Grundsatz ist die Möglichkeit des Einzuges jeder möglichen objektiven Unwahrheit in das öffentliche Leben gegeben, und nur mit der Bekämpfung dieses Grundsatzes ist Moral in unser soziales Leben hineinzubringen. Moral hineinzubringen auch in unser geschäftliches, in unser ganzer wirtschaftliches Leben. Daher mußte ich, weil ich immer in Anspruch nehmen will denjenigen Wahrheitsgeist, der notwendig ist für die Anthroposophie auf der einen Seite, für das ganze moderne Leben auf der anderen Seite, ich mußte diesen Wahrheitsgeist geltend machen gegenüber dem, was auf der charakterisierten Seite aufgetreten ist. Als Kulturerscheinung interessierte mich das, nicht als eine persönliche, und als Kulturerscheinung führte es eigentlich erst auf jenen tieferen Wahrheitsbegriff, den wir heute so sehr nötig haben.

Sehen Sie, es ist leicht zu sagen, der Graf Hermann Keyserling sei ja gar kein Gegner der Anthroposophie. Der Graf Hermann Keyserling hat mir das selber einmal beweisen wollen, daß er kein Gegner der Anthroposophie sei, und deshalb schrieb er mir vor längerer Zeit einen langen Brief. Aber dieser lange Brief war in einer Handschrift geschrieben, die ich nicht lesen konnte; die Zeilen, die quer gingen,

waren immer durchkreuzt von anderen, die Buchstaben höchst schlampig und nachlässig, und ich konnte wirklich mit dem Lesen dieses Briefes nicht zu Ende kommen. Derjenige, der nicht nach willkürlichen Prinzipien, sondern der nach innerlich wesentlichen Symptomen die Welt und die Menschen beurteilen kann, der konnte sich sagen (diese Schrift ist natürlich nicht die Begründung, die ich für die zugrunde liegenden Fakten geben will, aber sie ist ein Symptom): diese Schrift, und die Art, einen solchen Brief zustande zu bringen, gibt nicht die menschliche Grundlage ab für dasjenige, was von gewissen Seiten dem Grafen Hermann Keyserling deduziert wird. Und wenn man dann an seine Werke herangeht, dann findet man etwas; dann findet man dasjenige, was ich jetzt für mich als meine Überzeugung ausspreche: Wenn der Graf Hermann Keyserling sagen würde, er sei ein ganz abgefeimter Gegner und Feind der Anthroposophie, meine sehr verehrten Anwesenden, ich würde ihm das glauben und ich würde das ganz gerechtfertigt finden; denn derjenige, der die Bücher des Grafen Keyserling schreibt, kann kein Anhänger, kann kein objektiver Beurteiler der Anthraposophie sein. Wenn er sagt, er sei es doch, er sei kein Gegner, so sagt er eben eine objektive Unwahrheit. Wenn der Graf Hermann Keyserling sagt, er sei kein Gegner der Anthroposophie, so ist das für mich viel mehr für seine Unwahrhaftigkeit ausschlaggebend als wenn er ehrlich sagen würde, er muß ein Gegner sein; denn daß es Gegner geben muß, das sehe ich ein; daß es aber Leute gibt heute, zahlreiche Leute, die sogar Mode werden, welche einfach das Gegenteil von dem sagen, was wan nun ihre Wahrheit ist, als äußere Wahrheit, das widerstrebt dem Prinzip der Anthroposophie, daß überall auf die innere und nicht auf die äußere Wahrheit, die dann keine Wahrheit, sondern nur eine Scheinwahrheit ist, gesehen werde.

Ich wollte dies hervorheben, meine sehr verehrten Anwesenden, aus dem Grunde, damit man nicht immer dasjenige, was der innerste Impuls anthroposophischer Gesinnung ist, verkenne, damit man wisse, diese anthroposophische Gesinnung rührt an den Nerv der gegenwärtigen Welt, und sie macht den Anspruch, nicht nur dasjenige zu sagen in demselben Sinne, was schon gesagt worden ist, sondern es in einer von dem Geiste der Zeit geforderten Weise zu sagen, der aber beansprucht, daß wir sogar über Liebe und Wahrheit neu denken lernen.

Das aber ist dasjenige, was uns einzig und allein leiten kann. wenn wir an ein so wichtiges Problem herantreten, wie die Anthroposophie in ihrer Kraft als Moralisches und Soziales ist. Denn da müssen wir schon hinschauen auf die Tatsache, daß diese Anthroposophie nicht nur diese moderne Wissenschaftsgesinnung, diesen modernen Wissenschaftsgeist zu dem ihrigen macht, sondern ihn auch ausbildet, immer mehr und mehr entwickelt, und daß sie gegenüber dieser Wissenschaft dasjenige tut, was als Keim schon in dieser modernen Wissenschaft liegt, während dieser Keim eben von dieser modernen Wissenschaft nicht zum Ausleben (Auslösen?) gebracht wird. Daher ist Anthroposophie, meine sehr verehrten Anwesenden, in ihrem Anfange ganz so wie die moderne Wissenschaft, aber indem sie gerade innerlich das Wesen dieser modernen Wissenschaft ergreift, führt sie in ihrem weiteren Werlaufe dahin, wo zu verstehen sind nun nicht mehr die Tatsachen der äußeren Natur, sondern wo zu verstehen sind auch die Tatsachen des inneren Menschen-Lebens, z. B. die Instinkte oder der Wille.

Und nicht anders werden wir auf der einen Seite zum Erfassen des wahren Kernes der Anthroposophie kommen, auf der andern Seite zur Erkenntnis der moralischen und der sozialen Impulse der Anthroposophie,

als wenn wir einsehen, wie der Geist, der sonst nur die äußeren Natur-Tatsachen ergreift, sich nun umgestaltend, sich metamorphosierend hinein erstrecken kann, was der Mensch z. B. in seinen Instinkten, in seinen Willensimpulsen ist, denn das hängt zusammen mit dem eigentlichen Charakter unserer gegenwärtigen Zeitepoche, die etwa im 15. Jahrhundert begonnen hat, und in der wir heute noch immer drinnenstehen. Im 15. Jahrhundert werden die ersten Keime des modernen Wissenschaftsgeistes gelegt, und dieser moderne Wissenschaftsgeist, er mußte sich - ich kann das jetzt nicht weiter ausführen, an anderen Orten habe ich es vielfach ausgeführt - dieser moderne Wissenschaftsgeist, er mußte sich zunächst einseitig ausbilden. Er mußte die innere Seelenverfassung so ausbilden, daß sie geeignet ist, den Zusammenhang der äußeren Naturerscheinungen gesetzmäßig zu verfolgen; damit diese einseitige Kraft des menschlichen Seelenlebens bei aller ihrer Einseitigkeit sich kraftvoll ausbilden konnte, mußten eine Weile zurückbleiben die anderen Kräfte des menschlichen Lebens und der menschlichen Organisation.

Einseitig hat sich zunächst ausgebildet dasjenige, was den Menschen hingelenkt hat, an die Stelle eines alten instinktiven Seelenlebens ein bewußtes Seelenleben treten zu lassen. Man mag noch so viel deklamieren darüber, daß der Mensch dadurch seine Naivität verloren habe, daß die Bewußtheit an Stelle des alten Instinktiven getreten ist. Ein solches Deklamieren hat keinen anderen Wert, als wenn man deklamiert darüber, daß man früher 20 Jahre alt war und so und so ausgesehen hat und jetzt älter ist. Diese Dinge lassen sich nicht bekriteln, sondern einfach in ihrer Notwendigkeit erkennen. Die Menschheit mußte vom 15. Jahrhundert ab in die Bewußtheit übertreten, und sie tat das zunächst auf dem Gebiete des Vorstellungslebens.

Aber auch dieses Vorstellungsleben war früher in das instinktiv getragene Leben hineinversetzt. Wer wirklich das Gesamte des Zivilisations- und Kulturlebens kennt, das dem 15. Jahrhundert vorangegangen ist, einschließlich des griechischen, der weiß, wie die sämtlichen Kräfte der Menschenseele dazumal aus dem Instinktiven heraus wirkten, wie auch dasjenige, was man wissenschaftlich nannte, in einer gewissen Beziehung im Verhältnis zu heute aus dem Instinktiven, aus der instinkttix-getragenen menschlichen Seelenverfassung heraus wirkt. Und in dieser instinktgetragenen menschlichen Seelenverfassung, in der eine über den Menschen hinausgehende Weltennotwendigkeit wirkte, hat sich bis zum 15. Jahrhundert annähernd, indem die Menschen gewirkt haben im sozialen Leben, immer eine Art von Dreigliederung dieses sozialen Lebens ergeben. Die Instinkte haben - ich möchte sagen - mit naturhafter Sicherheit, wenn ich mich dieses nicht ganz ordentlichen Ausdrucks bedienen darf, gewirkt. Die Menschen haben aus den Instinkten heraus sich dem sozialen Organismus eingefügt, und dasjenige, was sie getan haben dabei, was sie bewirkt haben, sei es in dieser oder in jener Lebensstellung, die selber dadurch entstanden sind, daß die Menschen aus den Instinkten heraus gewirkt haben, ist eine gewisse Gliederung des sozialen Organismus nach der geistigen Sphäre hin, nach der rechtlich-staatlichen Seite und nach der wirtschaftlichen Seite entstanden.

Diese Dreigliederung, von der heute aus der Bewußtheit heraus gesprochen werden muß, sie war, wenn das auch heute manchen Leuten, die
eben die Dreigliederung gar nicht durchschauen, nicht anschaulich wird,
sie war imgrunde genommen vorhanden; und der Mensch des instinktiven
Zeitalters, in-dem er sich hineingestellt fühlte in das soziale Leben,

so empfing er dasjenige, was er brauchte zur Befriedigung seines Vorstellungs-, seines Willensbedürfnisses, das empfing er aus einem geistigen Gliede des sozialen Organismus, aus einem staatlich-rechtlichen und aus einem wirtschaftlichen. Sie waren in Wirklichkeit in einem Verhältnisse, wie es eben die damalige Menschheit aus ihren Instinkten heraus verstand und wie es sie nach ihren Veranlagungen befriedigen konnte. Es ist natürlich heute mit dieser alten Gliederung nicht mehr erfaßbar (?).

Nun aber kam die neuere Zeit. Es kam die Zeit, in der die Menschen einseitig das Vorstellungsleben ausbildeten. Es kam die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, das 16., 17., zum Teil auch noch das 18. Jahrhundert. Unter dem ins Bewußtsein übergegangenen Vorstellungsleben glimmte noch fort dasjenige, was als Erbschaft von den alten Instinkten übrig geblieben war. Und ich möchte sagen, ein Instinktartiges wirkte im Sittlichen, im Sozialen herauf noch, während der Mensch darüber zog über diese Welt und er anschaute dasjenige, was nun schon aus seinem vollbewußten Vorstellungsleben heraus kam. Aber seither, seit dem 18. Jahrhundert, sind diese Instinkte vollständig verglommen, und dasjenige, was geblieben ist, sind nur die abstrakten Traditionen. Wir leben ja heute nicht von einer elementar erzeugten Sittlichkeit und Gerechtigkeit der sozialen Welt, wir leben, weil die Instinkte nicht mehr tätig sind, die früher soziale Ordnungen aufgerichtet haben, wir leben eigentlich auf diesem Gebiete in Traditionen. Und so sehr glauben die Marxisten, sie lebten in den Marxismen; sie leben in urältesten Traditionen, was man schon daraus sehen kann, daß sie immer ihre Bedingungen im sozialen Leben herauserklären wollen aus der Urgeschichte der wilden barbarischen Völker.

Das ist dasjenige, was sich heraugfentwickelt hat bis in unsere

neueste Zeit. Das aber auch, meine sehr verehrten Anwesenden, hat dahin geführt, daß der Mensch jetzt nur mit seinem Vorstellungsvermögen, das einseitig entwickelt ist, an das soziale, an das sittliche Leben herantreten will, und daß aus der alten Tradition heraus daneben sittliche Einrichtungen, soziale Einrichtungen entstanden, für die nur noch Traditionen da sind, mit denen das Menschenleben in seiner Wirklichkeit gar nicht mehr zusammenhängt. Und während der Instinkt, die instinktgetragene Seelenverfassung aus einer Weltnotwendigkeit heraus das Geistige neben das Rechtliche, neben das Ökonomische hingestellt hat, fehlt jetzt dem noch nicht voll ausgebildeten Vorstellungsleben, dem einseitig entwickelten Vorstellungsleben fehlt die Möglichkeit, diese Gliederung des sozialen Organismus zu durchschauen. Chaotisch mischt sich durcheinander dasjenige, was der Mensch denken kann und dasjenige, was er an Traditionen hat. Er hat nicht den Impetus, die richtige Charakteristik zu sehen des geistigen, des rechtlich-staatlichen, des ökonomisch-sozialen Lebens, und er hat sie durcheinandergemischt in der neuesten Zeit in allen staatlichen Gebieten in ein Chaos.

Dieses Chaos, das ist die neueste Phase der Entwickelung des sozialen Organismus. Das kann dem Menschen, der hineingestellt ist in die soziale Ordnung und der aus seiner Menschennatur heraus empfangen will von dem Geistesleben, was nur dieses in seiner Freiheit geben kann, und im rechtlich-staatlichen Leben, das nur dieses ihm geben kann, wenn alle mündig gewordenen Menschen, die nun mitsprechen können, und im wirtschaftlichen Leben, wenn es aus Sach- und Fachkenntnis heraus in Assoziationen gebildet ist, dasjenige, was der Mensch gemäß seiner Wesenheit nur aus einem richtig gegliederten sozialen Organismus empfangen kann, das soll er heute empfangen aus einem Chaos, aus

einer chaotischen Gestaltung dieses sozialen Organismus.

Das aber, meine sehr verehrten Anwesenden, das gibt den tiefsten Grund ab für die Krisis, in der wir heute drinnenstehen; denn alles dasjenige, was Sie schildern können auf dem Gebiete des Schulwesens, auf dem Gebiete des freien Geisteslebens, soweit es sich noch in seiner Freiheit erhalten hat, alles dasjenige, was Sie schildern können auf dem Gebiete des Geschäftslebens, der anderen Wirtschaftszweige, all das sind Spezialkrisen gegenüber der großen Krise, daß der Mensch heute, ohne daß er es eigentlich weiß, in der breiten Masse hineingestellt ist in ein soziales Chaos, das seine innerste Wesenheit eigentlich ablehnt. Und dieses Ablehnen, das äußert sich in den revolutionären, sozial revolutionär wirkenden Kräften der Gegenwart. Und so lange man nicht einsehen wird, daß in dieser neuzeitlichen Ohnmacht des Menschen, die Gliederung des sozialen Organismus zu durchschauen, die Grundlage für unsere gegenwärtige Weltenkrisis liegt, wird man auch kein Verständnis haben können für die bessernden Kräfte dieser Weltenkrisis gegenüber.

Innerhalb der Dreigliederung des sozialen Organismus ist aber eines, das in anderer Weise wirkt als die anderen. Das ist das Wirtschaftsgebiet. Das Wirtschaftsleben, das aus dem Menschen heraus die Bedürfnisse erzeugt, das unterliegt einer gewissen Notwendigkeit. Diese Bedürfnisse entstehen. Dieses Wirtschaftsleben, es gibt sich noch immer imgrunde genommen seine sozialen Impulse so, wie es sich sie jemals gegeben hat nach alten Traditionen. Darauf muß der Mensch sehen. Da hat er keine Freiheit, da hat er keine Willkür. Mit Bezug auf das rechtlich-staatliche Leben, und insbesondere mit Bezug auf das Geistesleben kann er die Aufmerksamkeit aber lenken von demjenigen, was wirklich seinem Wesen gemäß ist, und durch die Gründe, die ich angegeben habe, hat die neuere Menschheit ihre Aufmerksamkeit

abgewendet von der Gliederung des sozialen Organismus. So ist das zutage getreten, daß dieses Abwenden zunächst nur bewirkt hat die Vernachlässigung des Fortschrittes im Geistes- und Rechtsleben, daß aber das Wirtschaftsleben eben, wie es bei dieser Vernachlässigung sein konnte, so fortgehen mußte, wie es eben in einseitiger Weise fortgehen konnte. Und so haben wir heute ein öffentliches Denken, das imgrunde genommen keine Aufmerksamkeit hinwendet auf das geistige, auf das rechtlich-stattliche Leben, sondern in alten Formen, in alten Traditionen weiterarbeitet, und das sich zwingen läßt durch die naturhaft wirtschaftlichen Notwendigkeiten, alles, was es denkt, auf Kongressen, auf sonstigen Zusammenkünften, was es denkt bei Kriegs- und Friedensentschließungen, einzig und allein im Lichte dieses Wirtschaftslebens zu sehen.

Und dasjenige, wodurch der Mensch wahrhaftig eingreift in das soziale Leben, das waren ja früher die Instinkte, das war der Wille.

Anthroposophie zeigt uns, wie der Mensch, indem sein Wille, indem seine Instinkte wirken, fortwährend aus einem Unterbewußten heraus schöpft, geradeso wie er die Kräfte aus dem Schlaf, der auch ein unterbewußter Zustand ist, herausschöpft. Anthroposophische Erkenntnis muß durchaus dasjenige, was der Mensch in bezug auf die eigentliche Wesenheit seines Willens erlebt, parallelisieren mit demjenigen, was er den Schlaf nennt. Es ist ein Schlaf, den wir fortwährend in uns herumtragen, indem wir unsere Willensimpulse aus dem Unbewußten heraus wirken lassen, geradeso, wie die Erfrischungskräfte, die an unser Leben herantreten, herauswirken aus dem, was wir im Schlafe gewinnen.

Aber in bezug auf das soziale Leben war dieses Unbewußte nur in einem gewissen Zeitraum möglich, ist nicht mehr möglich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Und hier gibt sich Naturwissenschaft einer großen, einer gewaltigen Illusion hin; sie möchte alles naturwissenschaftlich erklären, sie möchte in diesem naturwissenschaftlichen Erklären auch den Menschen einspannen, und aus den Grundsätzen heraus, die sie sich gebildet hat über die Naturtatsachen, möchte sie nun den Instinkt, möchte sie den Willen erklären. Sie konstruiert Anschauungen über Instinkt und Wille, die eigentlich nur fortgeführte Anschauungen über das äußere Naturdasein (Naturanschauung) sind. Aber anthroposophisches Geistesanschauen zeigt uns, daß Instinkt und Wille in ihrer tieferen Wesenheit im Geistigen und nicht im Naturhaften, das wir mit der Naturwissenschaft einzig und allein erreichen können, wurzelt. Instinkt und Wille wurzeln im Geiste; sie gliedern sich nur ein im Menschen. Sie enthüllen sich im Menschen in einer naturhaften Schale. Einzig und allein an diese naturhafte Schale dringt die Naturwissenschaft heran, an das eigentliche Wesen von Instinkt und Wille dringt sie gar nicht. Aber indem Anthroposophie den Weg nimmt von der äußeren Naturwissenschaft zu einer Geisteswissenschaft, wird es ihr möglich, nicht bloß zu durchschauen die Schale, die Hülle von Instinkt und Wille, sondern die wahre Wesenheit von Instinkt und Wille. Und damit bringt sie nicht nur herauf in ein abstraktes Denken dasjenige, was als Instinkt und Wille wirkt, dadurch tritt lebendig in das Vorstellungsleben ein das Wesen von Instinkt und Wille. Anthroposophie beginnt wie die modernste Wissenschaftlichkeit als Wissen; in der weiteren Fortführung ihres Weges führt sie zum Leben, führt sie den Menschen dazu, daß er untertaucht in diejenigen Tiefen, wo geistig im Geiste wurzeln Instinkt und Wille. Sie darf, weil sie etwas Lebendiges ist, mit Fichte sagen: Welche Anschauung man sich bildet, das hängt davon ab, was man für ein Mensch ist, denn sie bringt es dahin, durch ihre Lebendigkeit

im Sinne dieses Ausspruches wirken zu dürfen und dennoch fruchtbar werden zu können für das moralische, für das soziale Leben.

Was man für einen Kopf hat, meine sehr verehrten Anwesenden, das hängt zu einem gewissen Teil davon ab, wie der übrige Organismus des Menschen beschaffen ist. Aber wenn man nur einseitig an dasjenige, was im Kopfe lebt, sich hält, so kommt man nicht dazu, den übrigen Organismus zu erfassen; dann wirkt der übrige Organismus wie ein Unbekanntes. So wirkt dasjenige, was unterhalb des Vorstellungslebens im Willen wirkt, für den modernen Wissenschaftsgeist als ein Unbewußttes noch. Wenn also diese moderne Wissenschaft so wirkt, wie der Mensch geartet ist, so durchschaut sie nicht, daher durchlebt sie auch nicht, was in der Willensnatur des Menschen ist, denn sie dringt nicht in diese Willensnatur des Menschen. Indem Anthroposophie vom Wissen zum vollen Leben aufsteigt, fließt sie mit dem ganzen menschlichen Bewußtsein in den Strom von Instinkt und Wille ein, macht diese selbstbewußt, und man erlangt dadurch die Möglichkeit, nicht nur an seinem Denken, sondern an seinem ganzen Menschen zu arbeiten. Dann aber, wenn wir eine Wissenschaft haben, die an dem ganzen Menschen arbeitet, dann entsteht, während wir denken, an dem anderen Menschen dasjenige, was nun wiederum dieses Denken beeinflussen darf. Dann wirkt Wissen und Leben wie ein Organisches, wo das eine das andere gleichzeitig bedingt, nicht nacheinander. Dann darf in diesem organischen Zusammenwirken Philosophie, auch Sitten-Philosophie, auch Moral-Philosophie dasjenige sein, was der Mensch aus ihnen machen kann vermöge seiner Artung, denn er macht sich gerade gleichzeitig, das zeigt die Anthro-Posophie, dasjenige, als das er nun geartet erscheint.

Das, meine sehr verehrten Anwesenden, das sind die Dinge, auf die hingesehen werden muß, wenn man Anthroposophie erkennen will als

Moralimpulse und Sozialimpulse. Das ist es, was in dieser Beziehung Anthroposophie glaubt, unserer Zeit zu sagen zu haben, gegenüber dem sie sich verpflichtet fühlt, es unserer Zeit zu sagen. Und sie muß der Überzeugung sein, daß nicht eher die Möglichkeit kommt, die aufbauenden Kräfte an die Stelle der niederdrängenden zu setzen, ehe nicht die Menschen sich dazu entschließen, wenn sie wirtschaftliche Fragen besprechen, darauf hinzuschauen, was dem geistigen, was dem Rechtsleben frommt, ehe sie nicht, wenn sie wirtschaftliche Fragen besprechen, ein richtiges Herz haben für dasjenige, was allein Rechtens werden kann, und was nur entspringen kann aus dem Zusammenklang aller mündig gewordenen Menschen im selbständigen Rechtsleben, ehe sie nicht ein tiefes Gefühl haben dafür, daß echtes Geistesleben nur gedeihen kann, wenn es auf sich selbst gestellt ist, daß die Drei nur zusammenwirken können, wie sie einstmals aus dem Instinkte zusammengewirkt haben, wenn das Bewußtsein zu den Weltengeheimnissen aus dem Menschen heraus den Weg findet, zu denen es einst den Weg gefunden hat, als es noch bloß instinktartig wirkte.

Diese Zeit wird diejenige sein, in der nicht mehr von der Welt

angestaunte Menschen - wenigstens war er es, wenn er es auch nicht

mehr ist, wie der Woodrow Wilson die staatliche Verwaltung und

des Schulunterrichts dadurch rechtfertigen, daß sie sagen: Nur der

Staat sei imstande, jene Bedingungen der Freiheit herzustellen, durch

die das freie Individuum leben kann. Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, eine solche Freiheit will man walten lassen, die bedingt ist,

d. h. notwendig gemacht ist durch staatliche Einrichtungen!

Und weiter sagt Woodrow Wilson in seinem großen, 1894 erschienen Buch "Der Staat", da sagt er weiter: der Staat dürfe die Schulen nicht aus der Hand geben, denn dasjenige, was der Staat braucht für seine Macht, für seine autoritative Wirksamkeit, das kann er am besten durch den Besitz des Schulunterrichtes erreichen.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, dasjenige, was empfindet, was Freiheit des Geisteslebens sein soll und sein muß, muß sich auflehnen gegen eine Maxime, die sagt: der Staat muß den Kindern dasjenige eintrichtern, was er für seine Erhaltung braucht, denn damit sagt er: der Staat muß in den Schulen dasjenige begründen, was nicht Freiheit des Geisteslebens, was die tiefste Unfreiheit des Geisteslebens ist.

Solange nicht Wissenschafter auch ein Auge, ein Seelenauge dafür haben, daß hinaufgeschaut werden muß zu demjenigen, was man über das Geistige, über das Rechtliche denkt, so lange kann nicht Besserung werden in unserem gegenwärtigen Sittlichen, das dem Sozialen zugrunde liegt, und diesem sozialen Leben selbst, denn wir brauchen nicht nur eine Kritisierung über die alten Moralinstinkte, eine Kritisierung über die alten sozialen Begriffe, wir brauchen Schöpfungen neuer sittlicher Impulse und neuer sozialer Impulse. Die können aber nur kommen, weil sie nur im Geiste wurzeln können, durch eine Wissenschaft, durch eine Erkenntnis, welche, indem sie die menschliche Erkenntnis selbst vergeistigt, auch fähig ist, in die geistige Welt einzudringen.

I. Frage: Man fragt, ob man es so verstehen soll, das die Sonne in einer Spirale durch den Raum fortschräite, und dass die Erde nachher kommt in einer Spirale, also nicht rundherum um die Sonne sich bewegt.

Antwort: Excerpts.....

Das ist se, dass man sich vorzustellen hat, die Sonne bewegt sich in einer Kurve durch den Weltenraum. Diese Kurve genügend weit verfolgt, stellt sich als eine komplizierte Spiralform heraus. Wenn ich die Verhältnisse einfach zeichne, einfacher als sie sich zunächst darstellen, so würde ich folgende Form der Sonnenbahn

Während man es also zutun hat mit einen Machlaufen der En um die Sonne, wird dieses interpretiert durch gewisse Verhältnisse, deren auseinandersetzung stundenlang in Anspruch nehmen würde. In Wahrheit dreht sich eigentlich bloss die Blickrichtung.

bekommen. Die Erde bewegt sich nun in derselben Bahn, und zwar int

sehen, bei dem hier Gezeichneten würde ein Beschauer nach rechts blick

müssen, um die Sonne zu sehen. Ich werde eine andere mögliche Stellun

in der entsprechenden Weise innerlich modillieren, so werden Sie leich

begreifen, dass dieses Nachlaufen der Erde der Sonne dadurch gewisser-

massen das eine Mal von der einen, das andere Mal von der anderen Seit

sich ausnimmt wie eine Bahn der Erde um - die Sonne in einem Kreise

zeichnen: Die Pfeile geben die Blickrichtung, man sieht das eine m

die Sonne sohin, das andere Mal die Sonne sohin. Wenn Sie sich das

läuft sie hinter die Sonne mach. Wenn Sie nun die verschiedenen

möglichen Stellungen der Erde zur Sonne betrachten, so werden sie

... man hat die dritte Satz Kopernikus vergessen...

